

Der Autor ist
Publizist und
betreibt die Web-
site www.globespotting.de. Er
ist Mitglied im
Vorstand der Stif-
tung Asienhaus.

Land grabbing

In Kambodscha haben sich Agrarunternehmen große Ländereien angeeignet, um Produkte für den Export anzubauen. Tausende Familien haben dadurch ihr Land verloren. Die thailändische *Mitr Phol Sugar Company* zum Beispiel hat drei Konzessionsgebiete von jeweils bis zu 10.000 Hektar für den Zuckerrohr-Anbau erworben. Nach Aussage von David Pred von der NGO *Inclusive Development International* wird der größte Teil des Zuckers, der in Kambodscha erzeugt wird, nach Europa exportiert. Gefördert wird dieses lukrative Geschäft ausgerechnet durch eine gut gemeinte entwicklungspolitische Intention: Die EU-Initiative *Everything But Arms* (EBA) erlaubt armen Ländern wie Kambodscha den zollfreien Export aller Produkte nach Europa – ausgenommen Waffen. Dieser freie Zugang zum europäischen Markt soll unter anderem zur Entwicklung der Landwirtschaft beitragen und den Bauern Einkommen verschaffen. Doch findige, skrupellose Investoren nutzen die offene Tür für profitable Geschäfte, mit negativen Folgen für die lokale Bevölkerung.

Einige zivilgesellschaftliche Organisationen in Kambodscha fordern daher, dieses Abkommen vorübergehend auszusetzen, um die Regierung zum Handeln zu zwingen. »Ohne die Vorteile der Initiative würden die Zuckerunternehmen weniger Gewinne machen«, ist David Pred überzeugt. Im Oktober 2012 hat auch das Europa-Parlament diesen Vorschlag aufgegriffen und empfohlen, die EBA-Initiative für Zucker aus Kambodscha zu überprüfen, weil sie zu Menschenrechtsverletzungen

beitragen könnte. Die *Clean Sugar Campaign* übt zusätzlich Druck für die Umsetzung dieser Forderung aus.

Während die EU-Agrarpolitik so indirekt negative Auswirkungen zeitigt, halten sich europäische Unternehmen bei Investitionen in Plantagen, Industrieböden oder ähnliche Großprojekte bislang weitgehend zurück. Beim *land grabbing* dominieren Unternehmen aus Thailand, Vietnam, China oder Japan, die in den ärmeren Ländern der Region wie Laos, Kambodscha, Burma oder Papua Neuguinea einen Heimvorteil haben. Lediglich eine Reihe europäischer Investmentfonds versucht, ihren Anlegern mit Beteiligungen an Agrarunternehmen höhere Renditen zu verschaffen. So finanziert die Fondsgesellschaft DWS der Deutschen Bank Unternehmen wie die Vietnam Rubber Group, die nach Angaben der Umweltorganisation *Global Witness* von der kambodschanischen Regierung bis zu 200.000 Hektar Land für den Anbau von Kautschuk zur Verfügung gestellt bekommen hat.

Agrarhandel

Die Europäische Union ist einer der größten, wenn nicht der größte Im- und Exporteur von Agrarprodukten und Fisch. Auf der Website der Europäischen Union werden die Ein- und Ausfuhren von Getreide, Obst und Gemüse, Milchprodukten und Fleisch auf Weltkarten wunderbar veranschaulicht (Siehe http://ec.europa.eu/agriculture/statistics/trade/2011/maps-index_en.pdf). Darauf sind die Pfeile, die die Im- und Exporte zeigen, von und nach Afrika, Lateinamerika, Nordamerika, Australien oder Russland sehr viel dicker als von und nach Asien, das heißt, die Region ist als Handelspartner im Agrarbereich sowohl für die exportorientierte europäische Landwirtschaft als auch für die Versorgung der Verbraucher relativ unbedeutend.

Der größte Posten im Jahr 2011 waren Milchprodukte, die vor allem nach China exportiert wurden, wo die Skandale der letzten Zeit eine rasch steigende Nachfrage erzeugt und europäische Nahrungsmittelkonzerne wie Nestlé und Danone eine starke Marktpräsenz aufgebaut haben. China ist neben Japan auch der wichtigste Importeur von Wein und – trotz gewaltiger eigener Produktion – von Schweinefleisch. Einer der dicksten Pfeile in den Schaubildern zeigt Hühnchen-Exporte nach Hongkong, möglicherweise eine Nachwirkung der Vogelgrippe. Umgekehrt gelangen aus Südostasien Reis, Obst und Gemüse und Hühnchen in Europas Supermärkte.

Umsiedlungs-
stelle außerhalb
Phnom Penh
Foto: Heinrich-
Böll-Stiftung/
Flickr



Im Unterschied dazu haben sich die Importe von Fisch aus Asien in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt und hatten 2011 einen Anteil von fast 30 Prozent. Dabei machen sich China, das inzwischen eine der größten Fischfangflotten der Welt unterhält, und Vietnam mit seiner Pangasius-Aquakultur die ersten beiden Plätze wechselseitig streitig.

Exportoffensive

Die EU möchte ihre Agrarexporte oder -investitionen weiterhin ausweiten. Regelmäßig versuchen Delegationen von Landwirtschaftsministerien und Agrarverbänden, Türen zu öffnen. In Verhandlungen über Freihandelsabkommen formiert sich jedoch häufig heftiger Widerstand gegen die Forderung der EU nach Marktöffnung für ihre Agrarexporte, da viele Länder selbst eine ausreichende Agrarproduktion haben und wie China bestrebt sind, die Ernährungssicherheit zumindest für Grundnahrungsmittel aus eigener Kraft zu gewährleisten. Deshalb versuchen diese auch, ihre einheimische Landwirtschaft vor der europäischen Konkurrenz zu schützen. Europas Exporteure setzen daher vor allem auf höherwertige Produkte für die kaufkräftigen neuen Mittelschichten in den Boomländern Südostasiens.

Agrartreibstoffe

Die EU-Statistiken für den Agrarhandel und die Fischimporte zeigen jedoch nur die halbe Wahrheit. Eine Reihe von Produkten wie beispielsweise Palmöl beziehungsweise Agrardiesel ist darin nicht erfasst. In diesem Jahr erreichen die Palmölimporte in die EU-Länder mit voraussichtlich 6,4 Millionen Tonnen einen neuen Rekordstand. Das meiste davon kommt aus Indonesien oder Malaysia, den größten Produzentenländern. So geht rund ein Drittel von Indonesiens drei Millionen Tonnen Methylester aus Palmöl in die Europäische Union. Ähnlich wie bei Zucker in Kambodscha trägt die Politik der Europäischen Union damit zu negativen Auswirkungen in den Exportländern bei – Vertreibung, der Entstehung von agroindustriellen Monokulturen, dem Verlust von Naturwäldern und damit von biologischer Vielfalt und des Lebensraums indigener Völker.

Virtueller Landimport

Indirekt ist der Fußabdruck Europas in Asien allerdings größer, als die Statistiken über den direkten Handel mit Nahrungsmitteln, Futter oder Agrarenergie vermuten lassen. Holz oder Baumwolle fließen in Verarbeitungsprodukte ein, die dann nach Europa



exportiert werden, und mit ihnen indirekt das Land, das Wasser und andere Ressourcen, die zu ihrer Erzeugung notwendig waren.

Die Studie *Hidden Impacts* versucht, diesen Zusammenhang zwischen Ressourcenverbrauch und Landnutzung zu berechnen. Demnach importiert Europa insgesamt rund sechs Mal mehr »virtuelles« Agrarland, als es umgekehrt selbst exportiert. Etwa 17 Prozent des Bodens, der demzufolge 2007 für die Befriedigung von Europas Konsum verwendet wurde, liegen in Asien. Auf einem Viertel dieser Flächen werden Nahrungspflanzen angebaut, die Hälfte trägt unter anderem mit industriellen Rohstoffen dazu bei, Verarbeitungsprodukte herzustellen – vor allem Textilien. Es ist der Ressourcen hunger der Konsum- und Industriegesellschaft insgesamt, dessen Folgen für Menschen und Umwelt nicht nur in Asien immer spürbarer werden.

Palmölplantagen in Borneo/ Malaysia
Foto: Genia Findeisen

Literatur

- › Kate Hodal, Cambodia's sugar rush leaves farmers feeling bitter at ›land grab‹, *The Guardian*, 9 July 2013. <http://www.guardian.co.uk/world/2013/jul/09/cambodia-sugar-land-grab-claims>
- › Zur Agrarhandelsstatistik der EU (Zahlen und Schaubilder) siehe: http://ec.europa.eu/agriculture/statistics/trade/2011/maps-index_en.pdf
- › Hidden Impacts. How Europe's resource overconsumption promotes global land conflicts. February 2013 (GLOBAL 2000, Wien), <http://www.foeeurope.org/hidden-impacts-070313>